1.227

AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

47901

Strassburg i. E. 18/6 09

Kalbsg. 16.

Lieber Goldziher!

Herzlichen Dank für Brief und Abhandlung! Sie haben erkannt, was mir de Goeje war und was ich an ihm verloren habe. Als ich ihn vor einem Jahr in Gernsbach besuchte, dachte ich noch nicht, es dies das letzte Mal sein werde, namentlich da ich ihn später von Straßburg oder von Hauenstein aus noch einmal zu besuchen gedachte. Aber daß es mit ihm schlimm stand, wußte ich damals schon. Er sah noch ganz kräftig aus, war aber schon sehr schwach, und es wäre nicht gut gewesen, wenn ich, nachdem er sich zum Weltgeschlecht niedergelegt hatte, dort geblieben wäre, um ihm am Nachmittag noch gesellschaftlich zu sein. Der Besuch war doch aufregend für ihn. Längere Zeit hindurch bekam ich noch Briefe von ihm, bis allmählich die Nichte Betty die Correspondenz ganz aufnahm. Ich fügte natürlich in unsern Briefen an ihn die Hoffnung, er wiederhergestellt zu werden, aber da ich nach dem, was mir sein Schwiegersohn damals in Gernsbach gesagt hatte, annehmen mußte, daß er an Lungentuberkulose leide, und auf alle Fälle sein Schwäche immer zunehmen, hatte ich die Sicherheit, daß er langsam sein Ende entgegengehe, und Gunkel's Briefe bestärkten mich in der Ansicht. So war denn die Todesnachricht für mich nichts Ueberraschendes, aber wie

tisch schwerlich wird das alles berührt hat, das wir von Sie im Herbst 1857 lernten wir uns kennen, und bald waren er, der frühverstorbene liebliche Engelmann und ich in enger Freundschaft verbunden. Ich bin auch öfter in Ihres sel. Mutter gewesen, die als Pfarrerswittwe in ziemlich beschränkten Vermögensverhältnissen lebte. Während ich die ersten Briefe, die ich erhielt, nach Erledigung vernichtete — ich hätte mir sonst ein Archiv bauen müssen — habe ich d. Goeze's Briefe von 1858 an noch so ziemlich vollständig (Von ~~gib~~ einer Reise erhalten und) und zwar ist der Inhalt wiederholtes zur Hälfte rein familiär. Wir schrieben einander, auch wenn nichts Besonderes zu melden war, blos weil wir mal wieder schreiben mußten. — So gelingend Sonnt rein es manchmal doch die Leyder Stelle vertritt, ja so wenig zu lesen, daß der gewisse Ton, den er hat, d. Goeze so gut fehlt wie mir, so wird er doch in mehr als einer Hinsicht sein Leben nicht ersetzen. Er wird nicht den Mittelpunkt der Arbeitsfähigen (wenigstens Wohl) bilden und überhaupt nicht die Gegensätze verbindende, ausgleichende u. organisierende Person sein, als d. Goeze darstellte. Dazu fehlt ihm die Milde, die Fähigkeit, über Mängel hinwegzusehen. So schroffe Menschen sind ja am Ende auch eine Gegen des Himmels; ~~aber~~ fehlten sie ganz, so wäre Verzweiflung zu erwarten. Aber ....! —

Erst durch einen Brief von Betsy d. Goeze, den ich vor etwa 8 Tagen erhielt, habe ich erfahren, wenn wirklich ihr Alles gefehlt hat. Die Aerzte waren immer im Unklaren darüber, d. Leiden welches auf Tuberculose deuteten, ganz Wesentliches fehlte nur hat die Section ergeben, daß ein großes Krebsgeschwür zwischen den beiden Lungenflügeln gesessen hat. Dabei hat er aber gar keine Schmerzen gehabt, und deshalb hat er fast die Hoffnung auf Besserung verloren. Und wenn er einmal an ein nahes Ende dachte, hat er gemeint, er habe doch ein glückliches Leben gehabt!

I shall not look upon his life again — habe ich schon neulich in Bezug auf d. Goeze geäußert. —

Nun ist auch der kleine Frankel gestorben, einer meiner besten und mir liebsten alten Schüler. So viel ich weiß, hat er dem prächtigen kleinen Menschen auch nicht gefehlt. Wäre er nicht so viel kränkend gewesen, hätte er ohne Zweifel weit mehr geleistet bei seinem eminenten Scharfsinn. Das ist im Vergleich der 2te alte, einzige o. Prof. gewordene Schüler: erst Vollers, dann Frankel. Jener hat mehr geschrieben, aber Fr. war ihm geistig entschieden überlegen. Vollers war einer der fleißigsten Menschen, die mir je vorgekommen sind. Persönlich standen wir immer sehr gut mit einander. —

Nun speciell Dank für Ihre anal. u. synth. Philosophie. Ich hatte den Abschnitt fast schon ganz in dem Grundexemplar gelesen, hatte heute nach Empfang Ihres Briefes nur noch ein paar Seiten zu lesen, ehe ich diese Antwort begann. Ich bin ja alles Andere als ein Philosoph, so daß mein Urtheil eine solche Schrift nur die einzelnen Seiten sein können, aber als solches kann ich Ihnen nur meine vollständige Befriedigung aussprechen. Sie haben ja die unglückliche Eigenschaft, von sich und Ihren Leistungen

immer zu gering, ja viel zu gering zu denken, und das zeigt sich auch in dem, was Sie mir über das Werk schreiben. Wenn ich frage: „wer hätte sonst den Gegenstand so gut darstellen können?", so könnten Sie am Ende sagen: „nun so allmählich, das das so ist!". Aber Sie können ruhig zugeben, daß Sie Ihre Sache vortrefflich gemacht haben. Namentlich ist die Klarheit Ihrer Darstellung zu loben und die bei aller Kürze scharfe Charakterisierung. Daß ich den ganzen Band durchlese und so manche Vergleiche ziehen kann, glaube ich kaum, aber ich kann Ihnen ruhig sagen, daß mir die erste Abhandlung über Wundt, der doch jetzt wohl unser größter Philosoph ist, lange nicht so gut gefallen hat, obgleich einige wichtige Sätze darin vorkommen, die mich nachdenklich machen, und auch einige Fragen aufwerfen. Sie sind doch auch der Meinung, daß sich Averroes u. Ibn Tofail selbst nicht darüber geäußert haben, daß sie keine Muslime mehr waren? Bei Ibn T. ist ja alles darauf angelegt zu zeigen, daß für den geistig hochstehenden Menschen — er muß ja [illegible] ein Individuum für die Menschheit sein — eine Offenbarung überflüssig ist. Wenn sich beide Denker die positive Religion für die Masse nützlich halten, so haben sie wohl Recht. Wie es freilich bei unseren gebildeten Völkern werden soll, wenn das, wenigstens in protestantischen Ländern, s. Frankreich u. Italien, fortschreitende Schwinden des Kirchenglaubens nahezu bis zum Verschwinden gediehen sein wird, das vermag jetzt wohl noch keiner zu sagen. Allah wird sich selbst helfen, hoffen wir. Hätte man den alten, etwas platten Rationalismus mit Gewaltmaßregeln niederhalten können, so hätte

1.227

diese Form des Christenthums wenigstens in Nord- und Mitteldeutschland lange Volksreligion bleiben können. Mindestens für uns niederdeutsche Heimatlose kann ich das sagen. Damals stand die praktische Geschicklichkeit im Ganzen sogar günstig höher als heutzutage.

Da ich selbst im eigentlichen Sinne durch u. durch Rationalist bin — nicht im jenem theologisch-kirchlichen Sinne — so wird es mir schwer, mich in Mysticismus zu finden. Das Streben, in gewaltsamer Weise ans Ziel der Seligkeit zu kommen, alles zu sehen, was der Verstand nicht erklären kann, ist mir etwas ganz Fremdartiges, aber wenigstens ästhetisch kann es uns sympathisch anwehen, und die großen Sufi's haben in ihrer Art doch auch manche Wahrheit ergriffen, die über das erbärmlich kleine Gedankenwerk des eigentlichen Islams weit hinausging. Mit dem Franciscus habe ich mich nie eigentlich beschäftigt. Steckt nur, das, was daraus kam, schließlich nur ein neuer Bettelorden war? Freilich wohl besser als die, wenigstens im Ganzen u. Großen, widerwärtigen Dominicaner, die geborenen inquisitores haereticae pravitatis.

Ich befinde mich seit einigen Wochen, seitdem meine Nase von den bösen Furunkeln wieder frei ist, recht gut; aber mein Augen werden immer schwächer. Einen Brief zu schreiben, mir nicht schwer, aber mein Brief dann wieder durchzulesen, schon schwerer. Und kleine Notizen von mir

LIBRARY MADRAS INDIA

z.B. in unsr Freytag kann ich oft gar nicht mehr lesen. Daß Ihnen ich unsre Gewohnheit, klein zu schreiben, noch immer nicht abgewöhnen, so das, ich oft Mühe habe, Materialien u. Concept eines Aufsatzes zur Reinschrift zu entziffern. Da mein Col. und Freund Laqueur, der meine Augen genau kennt, gestorben ist, muß ich mich nächstens an einen andrn Augenarzt wenden. Wäre ich zur Hypochondrie geneigt, so könnte ich den Kopf hängen lassen, aber so ungeduldig ich auch bin, in diesem Fall hatte ich mein Teil aufgeladen. Es ist etwas Andres, ob man [illegible] gemeinsam Leben, Geduld [illegible].

Daß Sie noch Sehnsucht nach Rom empfinden, darum beneide ich Sie. Ich bin nur einmal, 1860, im Januar in Italien gewesen, als mein [illegible] Onkel das Geld zu einer Reise geschenkt hatte. Ich hoffte immer, Rom noch einmal wieder zu sehen, aber als ich das noch hätte thun können, fehlte mir die Mittel. Jetzt wäre das Hinderniß nicht mehr da, aber nun bin ich zu alt. Und das Wenige, das ich als junger Mensch in Rom genossen, ist mir eine lebendige Freude. Paris, das ich mit in Paris gewesen bin, gar nicht. Nur ein paar Kunstwerke, die vor allem unsrer Frau von Milo hatte ich gern mit eigenen Augen gesehen.

Das neue Werk Taine's habe ich wohlgar nicht angesehen u. werde ich auch schwerlich mehr gebrauchen, als gute gelegentlichen Nachschlagen. Für die [illegible] habe ich eben wenig über, und [illegible] wie viele von diesen Leuten, die Taine verzeichnet, mögen wirklich verdient haben, daß ihr Name auf [illegible] der Nachwelt kommt. Das Werk ist ja fürchterlich umfangreich. Sie verstehen es freilich, aus dem Mist die alten Perlen herauszufinden und sie schönen Schnüren aufzureihen!

Friedlaender's Stück entstellt wirklich sehr viel. Aber dadurch, daß Ihn Hazzu selbst so entsetzlich ungeistreich ist, daß leidet das ganze Buch. Ich kenne den Stoff, den es behandelt, sehr wenig, habe höchstens über die ältesten Zeiten einen Überblick, so daß ich das Einzelne wenig beurtheilen kann. Am interessantesten sind gerade die vorliegenden [illegible] – Sekten. Was für heterogenes Zeug kommt da zusammen! Vielleicht hätte Fr. gut daran gethan, noch etwas deutlicher auszusprechen, daß alle solche religiösen Sekten (wie [illegible]) die einzelnen Sekten viel zu sehr als feste Individualitäten fassen und von der hier zu hergebenden Beeinflussung u. Entwickelung keine rechte Vorstellung haben. Eine kleine Liste philologischer Verfassungen werde ich Fr. schicken, wenn er wieder in England ist. Sie sind der vortrefflichste, liebenswürdigste Freund, und von Ihnen zinnist. Träumen zu weilen wäre! Jetzt sieht er das zinnist. Ziel allerdings in America u. hat d. Gedanken eines jüd. Reiches wohl ganz aufgegeben. Für ich nicht, so ist das Zinnismus jetzt überhaupt im Fortgang.

Nun aber endlich Schluß! Herzliche Grüße von mir, Frau und Kind an Ihre werthe Frau u. Sie!

Ihr

Th. Nöldeke.